

Hans Schlaikier PrahI.¹⁾

Von Thomas Otto Achelis in Rendsburg.

Es war das bedeutungsvollste und verantwortungsvollste Amt in der Kirche Nordschleswigs vor dem ersten Weltkrieg, das Hans Schlaikier PrahI in den Jahren von 1893 bis 1919 anvertraut war. Er hat dadurch in entscheidender Weise das kirchliche Leben im dänischsprechenden Nordschleswig in der Zeit der preußischen Herrschaft beeinflusst, ein Mann, der in zwei Kulturen und Sprachen lebte und Deutschen und Dänen in gleicher Weise gerecht zu werden bestrebt war. Es erscheint daher am Platze, in dieser Zeitschrift seiner zu gedenken.

Als Sohn des Pastors Hans Peter PrahI in Osterlügum, Amt Apenrade, am 30. März 1845 geboren, ist er seinem Vater, der von der Provisorischen Regierung 1848 als Propst der Propstei Sadersleben konstituiert wurde, in das Esbjer Pastorat und 1850 in die Verbannung gefolgt; 1852 wurde der Vater Pastor an der evangelischen Gemeinde in Wehlar, wo der Sohn das Gymnasium besuchte, 1865 hat er dort das Reisezeugnis erworben. 1864 kehrte der Vater in die Heimat zurück, wurde Pastor in

¹⁾ Die Arbeit war auf Hermann Christerns Veranlassung im April 1933 für das von dem Verband der Deutschen Akademien herausgegebene Deutsche Biographische Jahrbuch geschrieben. Leider wurde dessen Erscheinen bald nach 1933 verboten. — Hier erscheint der Aufsatz in etwas erweiterter Form. — Außer den Personalakten im Althaderslebener Pastoratarchiv, die Herr Stiftspropst C. C. Hjorthjør zur Verfügung stellte, wurden benutzt (F. PrahI) Hans Schlaikjaer PrahI: Deutscher Volkskalender Nordschleswig 1932, S. 42—43; Th. Raftan, Erlebnisse und Beobachtungen (1924), S. 166—169, 184—191; Carsten Petersen, Slesvigske Præster (1938), S. 203—205, 221—224; S. P. Hanfsen, Et Tilbageblik II (1930), S. 49; A. Dahl: Præstehistoriske Samlinger 1931, S. 231—246; E. Michelsen, Vorrede zur PrahIestschrift, diese Zeitschrift, Bd. 7, Heft 5 (1925), Th. O. Achelis, Deutsche und dänische Schulen einer schleswigschen Grenzstadt im Wandel der Jahrhunderte (1934), S. 80, 91—92; B. Amundsen in Sonderjyllands Historie, Bd. 5 (1933), S. 366 ff., 370, 391, 403 f.

Alt-Hadersleben und zugleich wieder Kirchenpropst († 1869). Der Sohn studierte, nachdem er in Wehlar das Abitur gemacht hatte, in Berlin, Halle, wo Tholuck sein Lehrer war, und wieder in Berlin, nahm dazwischen 1866 als Freiwilliger am Feldzug gegen Österreich teil, bestand 1870/72 die beiden theologischen Prüfungen und das dänische Sprachexamen und hat von 1873 bis 1919 im Dienst der Schleswig-Holsteinischen Landeskirche gestanden: Altona 1873, Medolben 1873 bis 1877, Mögeltondern 1877 bis 1890, Eken auf Alsen 1890 bis 1893 und Alt-Hadersleben 1893 bis 1919; dort war er zugleich Direktor des Königlichen Predigerseminars für Nordschleswig. Dann hat er noch bis 1926 seine letzten Kräfte der verwaisten deutschen Gemeinde zu Alt-Hadersleben gewidmet, so daß er über ein halbes Jahrhundert im Dienste seiner Heimatskirche gewirkt hat.

Etwa auf der Mitte und Höhe dieser Lebensarbeit, am 16. Dezember 1896, verlieh die theologische Fakultät der Universität Kiel ihm ehrenhalber den Grad des „Lic. theol.“, als einem Manne, „qui per quinque fere lustra munere ecclesiastico praeclarissime functus dioeceseos utilitati candide inservit, qui omni rerum divinarum scientia conspicuus ecclesiae quales olim fuerint hodieque sint condiciones in regione Slesvicensi heteroglossa summo pervestigavit acumine, ut rationibus eius strenue consulere atque indefesse, qui et collegii sodalis renovando libro rituali constituti et libris de ratione liturgica editis et hymnis sacris in huius provinciae usum denuo recensendis cultum divinum auxit et promovit, seminarii Haderslebensis homiletici rectori optime merito, viro vitae sanctimonia animique candore eximio“. Das Diplom hebt namentlich zweierlei hervor: Prahls Mitarbeit an der Gottesdienstordnung für die evangelisch-lutherische Kirche der Provinz Schleswig-Holstein, bei der seine liturgische Sachkunde von hohem Wert war, und die Ausarbeitung des Gesangbuches für die dänischen Gemeinden im nördlichen Schleswig, bei der er nach gründlichen hymnologischen Untersuchungen mit den erwählten Vertretern der nordschleswigschen Propsteien namentlich dem ihm eng befreundeten Lehnsgrafen Hans Schack zu Schackenburg,²⁾ ein Werk schuf, das von

²⁾ Ihm hat er im Kirchen- und Schulblatt LXI (1905), Sp. 446—453, 457—464, einen sehr schönen Nachruf gewidmet, der zugleich als Beispiel seiner edlen Schreibweise dienen kann. In „Kirkelig Søndagsblad“ hat er einen kurzen Nekrolog geschrieben, der im Auszug bei Hans Tønnesen, Nordflesvigsk Kirkelig 1880—1920, Heft 1 (1925), S. 84—87, wiedergegeben ist.

dänischer Seite als wahrhaft vorbildlich bezeichnet wurde.³⁾ — Eine dritte, für das Geistesleben seiner nordschleswigschen Heimat bedeutsame Arbeit war die Sorge für den theologischen Nachwuchs.⁴⁾ Als die Kieler Fakultät ihm am 27. Mai 1917 den D. theol. h. c. verlieh, hob sie dieses Verdienst mit folgenden Worten hervor: „qui per quinque fere lustra seminarium Haderslebense homileticum summa cum industria rexit, qui in examinandis candidatis nostrae provinciae justum et moderatum arbitrum se praebuit, qui omnium theologiae disciplinarum et imprimis studiorum liturgicorum fautor atque amator semper existit, qui nulli negotio ecclesiae Slesvico-Holsatiensis opera consilio labore umquam defuit, viro scientia ingenio moribus praeclaro et vere theologo“.

Schon im Juli 1864 hatte die Zivilbehörde für das Herzogtum Schleswig ein Examen in der dänischen Sprache für die Bewerber um nordschleswigsche Pastorate eingeführt. Infolge der deutschen Gymnasial- und Universitätsausbildung seit 1864 wurden weitere Anstalten zur Sicherung der Kenntnis dänischer Sprache und dänischen Geisteslebens notwendig. Das führte 1870 zur Errichtung des Predigerseminars für Nordschleswig. P. übernahm es 1893, zugleich die Teilnahme an dem theologischen Examen in Kiel. Nach der Einrichtung eines Predigerseminars in Preetz im Jahre 1896, dessen Besuch für alle Kandidaten obligatorisch war, konnte in Hadersleben das Hauptgewicht auf die praktische Ausbildung für den Dienst in und an den nordschleswigschen Gemeinden gelegt werden. Vertrautheit mit der dänischen Bibel, mit Luthers kleinem Katechismus und dem dänischen Gesangbuch und seinen Melodien, Teilnahme an den Gottesdiensten, Musikunterricht, Unterbringung in gebildeten dänischen Familien, jährliche Studienreisen, um Land und Leute kennenzulernen, dabei Besuch der Kirchen und der Kirchhöfe, Reisen nach Dänemark,

³⁾ E. Becker, Barndoms- og øvrige Livserindringer (1915), S. 125; Hans Rau, Den sønderjydske Bonde Peder Skau (1926), S. 34. — Vergl. ferner Thade Petersen, Pastor Brael og den nordslesvigske Salmebog (1925); Hans Nissen, Evangelisk-luthersk Psalmebog for de dansktalende Menigheder i Slesvig: Sønderjydske Aarbøger 1889, S. 304—320; Thade Petersen, Bidrag til Den sønderjydske Salmebogs Historie: Sønderjydske Aarbøger 1944, S. 45—91; Peter Skau, Minder fra mit Liv og min Tid (1909), S. 176—179.

⁴⁾ Kieler Zeitung 29. 5. 1875; Herzog Hauck, PRE ^{XX} (1908), S. 315—316; A. Popp, Præstefeminariet i Nordslesvig, in S. Tonnesen, Nordslesvigske Kirkeliv 1880—1920, Heft 2 (1926), S. 78—89; S. Wind in Ribe Stifts Aarbog 1940.

besonders Kopenhagen, Teilnahme am christlichen Gemeindeleben, gründlicher Sprachunterricht, Beschäftigung mit dem dänischen Geistesleben im letzten Jahrhundert (Kierkegaard, Grundtvig, Vilh. Beck) und Studium des schleswig-holsteinischen und dänischen Kirchenrechts: Alles dies gehörte zur Ausbildung der Kandidaten. Alle Pastoren, welche in nordschleswigschen Gemeinden seit 1893 angestellt worden sind, haben diese gründliche Schule durchgemacht, deren Abschluß ein Examen bildete. Dankbar gedenken sie der Einführung in das geistliche Amt, die er unterrichtet, Unterbringung in gebildeten dänischen Familien, jähraus reichem und warmen Herzen ihnen gab. Er hat dadurch einen sehr bedeutenden Einfluß auf die kirchlichen Verhältnisse seiner engeren Heimat geübt, und das Haderslebener Predigerseminar ist ein Ruhmesblatt der kirchlichen Verwaltung Nordschleswigs durch das vielgeschmähte Preußen gewesen.

Für die Bevölkerung seiner Heimat und ihre Sprache besaß P. eine von den Vätern her ererbtes intimes Verständnis und eine aufrichtige Liebe. Mit Überzeugung trat dieser kerndeutsche Mann auf der Rendsburger Synode 1912 für die dänischen Sprachstunden in der Schule ein. Natürlich erregte diese Haltung in gewissen Kreisen Nordschleswigs Unzufriedenheit, und ihm wurde „moralische Knochenweichung“ vorgeworfen.⁵⁾ Zusammen mit den Pastoren Schmidt-Wodder und Tonnesen-Hoptrup erließ er 1909 eine Erklärung an die Pastoren, die betonte, jede nationale Überzeugung achten und billigen und der gesamten Bevölkerung das Recht zur Pflege ihrer Nationalität und volklichen Eigenart zusprechen zu müssen. Das hat dann zur Gründung des nordschleswigschen Pastorenvereins und später des „Vereins für deutsche Friedensarbeit“ geführt, so daß er auch auf nationalem Grund Mitschöpfer und Mitträger edler und weitreichender Gedanken gewesen ist.

Er war ausgerüstet mit tiefem Ernst, aber hatte dabei ein weiches Herz und eine zarte Hand, wenn es galt zu trösten. Seine besondere Liebe galt den Waisenkindern. Seit 1877 der Asylverein für Nordschleswig gestiftet war, war er Mitglied des Vorstandes, seit 1880 Schriftführer, seit 1905 Vorsitzender.⁶⁾

Schwer hat er an dem Ausgang des Weltkrieges, der ihm

⁵⁾ Daher wurde ihm der Bezug der „Schleswigschen Grenzpost“ unmöglich gemacht, aber sein freundlicher Nachbar Sophus Fuglsang schickte sie ihm täglich ins Haus.

⁶⁾ C. M. Jensen, Nordslesvigske Asyl gennem 50 Aar (1927), S. 16—20; derselbe in Asylvennen, Heft 8 (1930), S. 1—36, Heft 9 (1930), S. 1—9.

auch zwei Söhne nahm, der Erniedrigung seines deutschen Volkes und der Teilung Schleswigs getragen.

Zu seinem 80. Geburtstag widmete der Verein für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte ihm eine Festschrift. Das hat ihn angeregt, Studien, mit denen er sich als Student beschäftigt hatte und die er während seiner arbeitsreichen und arbeitsfrohen Dienstzeit nicht fördern konnte, nach zwei Menschenaltern wieder aufzunehmen. „Der Lehrprozeß gegen den Pastor primarius Peter Sinknecht zu Hadersleben (1635)“, begonnen in der Studienzeit, vollendet im letzten Halbjahr seines Lebens, ist die Frucht dieser Studien. Das Erscheinen hat er nicht mehr erlebt, in der Nacht nach seiner goldenen Hochzeit, die er in Eckernförde zugleich mit der silbernen Hochzeit seiner ältesten Tochter und der grünen Hochzeit einer Enkelin feiern durfte, ist er am 1. September 1930 entschlafen. Bis in die letzten Stunden seines Lebens hatte er die geistige Kraft in seltener Frische bewahrt. Auf seinem Grab, gegenüber seiner Kanzel auf dem Alt-Haderslebener Kirchhof, steht — wie auf dem von Eberhard Widenfsee, dem Reformator Haderslebens — der Spruch Ev. Joh, 14, 19.

Veröffentlichungen von H. S. Prah!:

Gallehuus und die goldenen Hörner: Am Urhhs Brunnen, 2. Jahrg., (1882), Heft 7, S. 4 ff.

Die neue Gottesdienstordnung: Kirchen- u. Schulbl. 1884, Nr. 24, 28—31, 37, 38, 46—52.

Die neue Gottesdienstordnung für die evangelisch-lutherische Kirche der Provinz Schleswig-Holstein und ihre Einführung in die Kirchengemeinden. Vortrag, hergg. v. Provinzial-Verein f. Pflege kirchl. Musik. — Flensburg (o. J.).

Musikdirektor Heinebuch. Nach persönlichen Erinnerungen: Kirchen- u. Schulbl. 1893, S. 193—195, 197—198, 201—203.

Lehnsgraf Hans Schack-Schackenburg . . . Nach persönlichen Erinnerungen: Kirchen- u. Schulbl. 1905, S. 446—453, 458—464, — überf. v. Chr. Petersen in Kirkeligt Søndagsblad, Auszug daraus bei Hans Tonnesen, Nordflesvigsk Kirkelig 1880—1920, Heft 1 (1925) S. 84—87.

Antrag Zerlang betr. dänische Sprachstunden:

Verhandlungen der XII. ordentlichen Gesamtsynode der evangelisch-lutherischen Kirche der Provinz Schleswig-Holstein (1912—1914), S. 138—139. — Ins Dänische überf. v. A. Svensson, f. Afslvnen, S. 9 (1930), S. 8. — Weitere Bemerkungen in den Verhandlungen der Gesamtsynode, S. 174, 203, 216.

Der Lehrprozeß gegen den Pastor Primarius Peter Sinknecht zu Hadersleben (1635): Schr. d. Ver. f. Schlesw.-Holst. Kirchengeschichte, 2 R., Band 9 (1930—1935), S. 129—166. — Dazu Thomas Mathiesen ebd., S. 521—522.